

Der vom T. G. Masaryk-Institut herausgegebene Sammelband knüpfte an die in der Ersten Republik begründete Tradition des *Masarykův sborník* an. Neben einem ausführlichen Besprechungsteil enthält er mehrere Beiträge zu Masaryk als Politiker (Jaroslav Opat über Masaryks Europäertum, Jiří Kovtun über dessen Eintreten gegen den Antisemitismus, Ivo Samson über das geopolitische Verständnis des Präsidenten-Befreiers), als politischem Denker (Jiří Olšovskij über Individuum und Demokratie bei TGM, Miroslav Pauza über dessen Konzeption von Politik und Konfession) und als Philosoph (Dagmar Čapková über Masaryk und Komenský, Jiří Musil über die soziologische Theorie Masaryks). Während es sich bei den Aufsätzen um Veröffentlichungen handelt, die z. T. auch in deutscher Sprache bereits vorliegen – so z. B. die von Jaroslav Opat und Peter Demetz auf dem Kolloquium der Guardini-Stiftung 1992 in Berlin gehaltenen Vorträge –, dürfen die edierten neuen Dokumente besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Hinzuweisen ist auf das von Vojtěch Fejlek gefundene Manuskript eines Textes, in dem Masaryk in der Auseinandersetzung mit Pekař die Hauptzüge seiner „tschechischen Philosophie“ reflektiert. Dabei bedient sich Masaryk eines Pseudonyms, was ihm die Freiheit der Selbstcharakterisierung gibt. Die historiosophische Argumentation Masaryks gegen den Positivismus Pekařs ist im wesentlichen bekannt; bemerkenswert aber erscheint, wie Masaryk noch 1928 seine Gegenwart im Sinne des eigenen Geschichtsbildes zu deuten vermag: Die tschechoslowakische Kirche, die nach verheißungsvollen Anfängen längst stagnierte, galt Masaryk noch als Beleg für die dynamische Kraft des Reformationsgedankens in Böhmen, und die konsequente Trennung von Staat und Kirche, an die 1928 aufgrund der Konsolidierung des politischen Katholizismus in der ČSR nicht mehr zu denken war, faßte Masaryk immer noch als konkreten politischen Auftrag der „tschechischen Philosophie“ auf.

Interessante Einblicke vermittelt auch die Editionsgeschichte von Masaryks Schriften, mit der sich Jiří Brabec beschäftigt. Es geht dabei vor allem um die von Peter

Demetz nun vollständig veröffentlichten Ergänzungen zur „Russischen Geistes- und Religionsgeschichte“. Vratislav Doubek weist in seinem Beitrag darauf hin, daß Masaryk durch ein politisches Ereignis – den russisch-japanischen Krieg und die nachfolgende Revolution von 1905 – zum Studium der russischen Literatur angeregt wurde. Die Frage, die er in Rezensionen an die Verfasser literaturhistorischer Arbeiten, wie den Berliner Slavisten Alexander Brückner, richtete, spiegelten sein Ungenügen mit einer rein philologischen Methode und dem Hervorheben des westeuropäischen Einflusses auf die russische Literatur wider: „Aber auf welche Art und Weise wirkten die europäischen Denker auf die Russen? ... Wie wirkte der Einfluß der Philosophie von Kant bis Feuerbach? ...“ (S. 77). Bereits die Skizze des geplanten dreiteiligen Werkes über Rußland und Europa, die Masaryk 1911 anfertigte, ließ die umfassende, systematisierende Fragestellung erkennen, mit der Masaryk die traditionelle Literaturgeschichte abzulösen gedachte: Neben den 1913 veröffentlichten Skizzen zur russischen Religions- und Geistesgeschichte enthielt sie auch einen Teil über „Dostoevskij contra Nihilismus“ und einen weiteren über „Titanismus oder Humanismus? Von Puškin bis Gor'kij“. Die Arbeit am zweiten und dritten Teil wurde bekanntlich vom Weltkrieg unterbrochen, der, wie Doubek zeigt, Masaryks Interesse zunächst auf polemische Auseinandersetzungen und dann auf das Werk „Die Weltrevolution“ lenkte.